

Der Ausgangspunkt für meinen Vortrag ist ein 2011 erscheinender Artikel „Metakommunikation in deutschen und polnischen Abstracts“ von Bogusława Rolek¹. In den Fokus des Artikels rückt die zweite, metakommunikative Ebene des Textes, die eine verständigungssichernde Funktion hat und einen implizierten Dialog mit einem nicht kalkulierbaren Rezipienten voraussetzt. Die Autorin stellt die Frage, ob diese metakommunikative Ebene ein kulturspezifisches Phänomen ist und ob die deutschen und polnischen Wissenschaftler in ihren Abstracts unterschiedlich oft auf sie zurückgreifen. Für die Untersuchung klassifizierte Rolek die metakommunikativen Formulierungen in 4 Gruppen:

- Identifizierung des Forschungsgegenstandes/ Untersuchungsproblems
- Zielformulierung
- Darstellung der Forschungsergebnisse
- Textorganisation

In meinem Vortrag werde ich im Anschluss auf die Arbeit von Rolek der Frage nachgehen, ob die von ihr festgestellten kulturspezifischen Differenzen in Bezug auf die metakommunikativen Formulierungen auch in wissenschaftlichen Artikeln der deutschen und polnischen Sprachwissenschaftler festzustellen sind. Besonders interessant erscheinen hier Formulierungen zu Textorganisation, von denen - laut der Analyse von Rolek - die polnischen Wissenschaftler zwei Mal häufiger Gebrauch machen als ihre deutschen Kollegen. Die Grundlage für meine Untersuchungen ist das INTERDISKURS-Korpus (Bereich Sprachwissenschaft). Es werden 25 deutsche Expertentexte (Germanisten) mit 25 polnischen Expertentexten (Polonisten) untersucht und einem deutsch-polnischen Vergleich unter dem Aspekt der vier Formulierungstypen unterzogen.

¹ Rolek, Bogusława (2011): Metakommunikation in deutschen und polnischen Abstracts. In: Schiewe, Jürgen/ Lipczuk, Ryszard & co. : Kommunikation für Europa II. Sprache und Identität. Lang: Berlin, New York. S. 137-145.